

## Zweifler, Zweifel und Verzweiflung – Gottesdienstreihe 2020

Predigt über Kohelet (Prediger Salomo) am Sonntag Jubilate, 3. Mai 2020

von Tilmann Cremer

»Warum wunder ihr euch eigentlich, dass jetzt alles anders ist als je gedacht?

Ich hab's euch doch immer gesagt: Ihr solltet euch nicht so sicher sein in all eurem Planen, Tun, Denken, in eurem Wohlstand und den fein geordneten Regularien. Damit könnt ihr das Leben nicht absichern. Nichts ist wirklich verlässlich. Das einzig Sichere ist die Unsicherheit – aber auch darauf kann man sich nicht verlassen.

Alles ist Windhauch, alles Tun und Planen ist nur Haschen nach Wind.«

Manche werden ahnen, wer angesichts der Corona-Pandemie vielleicht so zu uns sprechen würde. Der Schluss ist verräterisch, weil typisch für seine Denkweise und Sprache. Unser Gast hätte auch mit Luthers Übersetzung sagen können: *Alles ist eitel und Haschen nach Wind.*

In unserer Gottesdienst-Reihe über „Zweifler, Zweifler und Verzweiflung“ geht es heute um Kohelet. Luther nennt ihn in seiner Übersetzung den „Prediger Salomo“. Aber mit König Salomo verbindet den Verfasser wohl nur so viel, wie ein Schauspieler mit der von ihm verkörperten Figur. Kohelet heißt zu Deutsch so was wie „Versammler“. Und das war er wohl auch: Ein Weisheitslehrer, ein Philosoph, der Menschen um sich sammelte, um für sie oder vielleicht auch mit ihnen weisheitlich zu philosophieren, um über das Leben nachzudenken.

Und das soll ein biblisches Buch sein? Wenn da von Gott gesprochen wird, dann immer sehr reserviert: *Übereile dich nicht mit deinem Mund, und dein Herz eile nicht, eine Sache vor Gott herauszubringen, denn Gott ist im Himmel, du bis auf der Erde, darum sollten deine Worte wenige sein.* (5,1) *Ja, das Schicksal der Menschen ist wie das*

*Schicksal des Viehs ...; wie diese sterben, so sterben jene; alles ist Windhauch.* (3,19)

Ob dieses kleine Büchlein, dessen 1410 Wörter gerade mal 1% der hebräischen Bibel ausmachen, wirklich in die Bibel gehören, war immer umstritten.

Und Kohelet ist nun auch wirklich kein Glaubensheld, keiner, der selbst in Not und Zweifel an Gott festhält. Er war nicht wie Hiob, den die Schicksalsschläge zu einem sehr verständlichen Zweifel trieben und der selbst dann noch sagt: *Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Namen des Herrn sei gelobt.*

Ohne Zweifel: Kohelet war ein Zweifler, auch theologisch. *Wer weiß schon, fragt er, ob der Geist des Menschen nach oben steigt, der Geist des Viehs aber hinfährt in die Erde.* (3,21)

Kohelets Zweifel hatte System und einen triftigen Grund.

Den Grund kann eigentlich wohl jeder nachvollziehen: Kohelet wollte wissen, worauf man sich im Leben verlassen kann, was trägt und hält; und nicht zuletzt war seine Frage, was vom Leben bleibt.

Darum hat er ganz systematisch an allem gezweifelt, an Lebensweisheiten ebenso wie an frommen Ratschlägen, an Bauernregeln und an Zukunftsprognosen.

Das war der Grund, warum er – wie anfangs erwähnt – gedanklich in die Rolle Königs Salomo schlüpft. Der idealisierte König Salomo galt nicht nur als machtvoll und reich, sondern auch als weise. Wer, wenn nicht er, verfügte über alle menschlichen Möglichkeiten. In dieser Rolle hat Kohelet sozusagen alles im Leben ausprobieren – jedenfalls in Gedankenexperimenten.

Und da stellt er fest: Alles gut und schön, da ist

viel Feines dabei; aber nichts ist wirklich sicher. „Es kann vorkommen dass ...“ und: „Es gibt Fälle, in denen ...“. Seine Ergebnisse beginnt er immer wieder mit solchen Formulierungen. Immer kann alles anders kommen, als man's dachte. Alles ist so unbeständig wie Windhauch.

*Es kommt vor, daß ein Gerechter (ein Frommer) in seiner Gerechtigkeit zugrunde geht und es kommt vor, daß ein Frevler (ein Gotteslästerer) lange lebt in seiner Bosheit. (7,15)*

*Wiederum sah ich unter der Sonne, daß nicht dem Schnellen der Lauf ist, nicht dem Starken der Krieg, weder dem Weisen das Brot noch dem Klugen der Reichtum, noch dem Wissenden Ansehen - wahrlich, Zeit und Geschick treffen sie alle. (9,11)*

Seine erste Schlussfolgerung daraus lautet: Fühle dich niemals zu sicher. Es passieren Dinge, die kannst du dir gar nicht vorstellen! – Das stellen wir momentan auch fest – zumeist erstaunt.

Daraus ergibt sich bei ihm kein Pessimismus. Es heißt ja nicht, dass immer alles schlechter wird, als gedacht. Das Gegenteil kommt auch vor, dass nämlich völlig verrückte Sachen gelingen: *Wirf dein Brot auf's Wasser - wahrlich, nach vielen Tagen findest du es wieder. (11,1)*

Auch in Bezug auf Gott kann man sich natürlich nicht sicher sein. Gott ist nicht kalkulierbar.

In der gängigen Gottesvorstellung seiner Zeit gab es eine Neigung in dieser Richtung: den Frommen wird Gott im Leben belohnen, und gutes Handeln führt auch zu Wohlergehen. – Man wusste schon, dass es auch anders kommen kann. Aber man ging erst mal vom günstigen Fall aus.

Eine gewisse Erwartungshaltung in dieser Richtung bemerke ich heute auch häufig. Meist ist die vermutlich eher unbewusst.

Da klingt es so, als sei Gott ein Garant für Wohlstand und langes Leben.

Wenn die Auswahl von Tauf- und Konfirmationsprüchen begründet wird, hört man immer mal Sätze wie: „Gott sorgt dafür, dass es mir immer gut

geht“ – Und wenn es dann doch mal anders kommt? Und meist kommt es im Leben ja mal anders! Da ist ja nicht alles Sonnenschein.

Gott als Garant für Wohlstand und langes Leben, das klingt heute auch in Fragen bei Schicksalsschlägen an: „Wie kann Gott zulassen, dass“ ... z.B. schwere Krankheit und früher Tod einen eintritt?

Gott ist kein kalkulierbarer Faktor!

Daraus zieht Kohelet allerdings nicht die Schlussfolgerung, dass es Gott nicht gibt. Mit Kohelet könnte man sagen: Gottes Wirken ist für den Menschen genauso unsicher, wie der Erfolg irgendeines Handelns oder gar Glück.

Aber würde irgend jemand aus der Unsicherheit von Erfolg und Glück ableiten, dass es Glück und Erfolg nicht gibt?!? Ebenso unsinnig wäre für Kohelet die Schlussfolgerung, dass es Gott nicht gibt und dass er nicht wirksam wäre. – Nur wie sein Wirken sich im Einzelfall zeigt, dass kann man eben nicht wissen.

Das liegt aber nicht an Gott, sondern an den Grenzen, die uns gesetzt sind. *Alles hat Gott schön gemacht zu seiner Zeit ... ohne dass der Mensch herausfinden kann das Werk, das Gott tut, von Anfang bis Ende. (3,11)*

Darum hat eben auch *alles seine Zeit*, wie Kohelet in seinem wohl bekanntesten Text schreibt: *Alles hat seine Zeit und jegliches Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde (3,1)* – und dann zählt er sozusagen alle Lebensbereiche auf, die guten wie die schlechten.

Das Problem ist, der Mensch weiß nicht, wann was seine Zeit und Stunde hat. Wann ist der richtige Moment, ein Werk zu beginnen, wann sollte man lieber aufhören?

Auch das ist für Kohelet kein Grund in Pessimismus zu verfallen oder in Letargie, ins Nichts-Tun. *Am Morgen säe deinen Samen und lass deine Hand bis zum Abend nicht ruhen, denn du weißt*

*nicht, was gelingen wird, das eine oder das andere oder ob beide zusammen gut werden. (11,6) Gib Anteil an sieben oder gar an acht - wahrlich, du weißt nicht, was Schlimmes geschehen wird auf Erden. (11,2) Letzteres könnte die Großzügigkeit beim Spenden meinen, aber vielleicht auch die Streuung von Risiken. Auf jeden Fall kommt dabei heraus: Tu was! Bemühe dich! Versuche was du kannst. Mache Pläne und setze sie um – nur wisse bei allem um die immer gegenwärtige Unsicherheit.*

Und was bleibt den Menschen bei all dieser Unsicherheit.

Nun, es ist ja nicht so, dass alles schlecht wäre.

Es gibt Erfolge, manchmal sogar erwartete. Und es gibt Glück, das mir mal erhofft, mal ganz unerwartet zufällt. Vor allem aber gibt es die mehr oder weniger alltäglichen Glückserfahrungen. Auf die Jugendzeit verweist Kohlet da gern oder auch auf Liebe und Partnerschaft. Am häufigsten aber benennt er Essen und Trinken als ein Glück für den Menschen: *Auf, iss dein Brot mit Freuden und trink frohen Herzens deinen Wein, denn schon längst hat Gott Gefallen an deinem Tun. Alle Zeit seien deine Kleider weiß und Öl soll auf deinem Haupt nicht fehlen. Genieße das Leben mit einer Frau, die du liebst, alle Lebensstage deines Windhauchs, die dir unter der Sonne gegeben sind, denn das ist dein Teil im Leben und in der Mühe, die du aufwendest unter der Sonne. (9,7-9)*

Aus seinem systematischen Zweifel kommt Kohelet zur Erkenntnis, dass nichts wirklich sicher ist. Daraus wird bei ihm aber keine Verzweiflung, sondern es wächst eine empfangende Lebenshaltung. Und er entwickelt eine große Wertschätzung des Augenblicks und dessen, was der Augenblick gewährt, also dessen, was Gott mir schenkt.

Gott ist kein Garant für Wohlstand und Wohlergehen; Schicksalschläge können jeden jederzeit treffen. Genau deshalb kann auch jeder dankbar sein, der von solchen Schlägen nicht betroffen ist, aber eben: dankbar sein!

Kohelets Zweifel lehrt Dankbarkeit und dankbare Freude an dem, was „mein Teil“ ist, was Gott mir an Gutem schenkt.

In Situation wie heute sieht man: Da ist was dran. Diese Sicht hat sogar sehr viel für sich. Wo alle Zukunftspläne unsicher werden, bekommt der Augenblick einen ganz anderen Wert und mit ihm das, was uns der Augenblick beschert.

Dankbarkeit hat da plötzlich einen ganz anderen Bezugsrahmen: Ich nehme dankbar nicht nur das Besondere, das Überraschende, das Große oder Lang-Ersehnte; sondern dankbar freue ich mich auch über das Gewohnte; denn auch das ist kostbar. Essen und Trinke stehen bei Kohelet dabei beispielhaft für das kleine Glück, für die unscheinbaren Freuden.

Der Zweifel soll uns nicht vom Leben abhalten und schon gar nicht vom Glauben daran, dass Gott *alles schön gemacht hat zu seiner Zeit.*

Der Zweifler Kohelet führt nicht zur Verzweiflung. Er leiten uns an, die Wirklichkeit des Lebens so anzunehmen, wie sie ist, sie aus Gottes Hand zu nehmen und nach besten Möglichkeiten zu gestalten. Und er erinnert uns daran, bei allen großen Plänen und Zielen nicht das kleine Glück zu übersehen.

*Süß ist das Licht und gut für die Augen, die Sonne zu sehen. Auch wenn ein Mensch viele Jahre lebt in allen kann er sich freuen (11,7.8a) Nicht im Menschen selbst gründet das Glück, dass er isst und trinkt und es seiner Seele gut gehen lässt bei seiner Mühe. Auch dies kommt, wie ich sah, aus der Hand Gottes. (2,24)*